**Zeitschrift:** Neujahrsblätter für Jung und Alt

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 11 (1900)

**Artikel:** Aus der Mönthaler Kirchgeschichte

Autor: Keller

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-900592

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

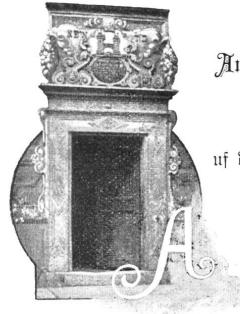
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Aus den Qönthulen Kirchengeschichte.

uf dem Kirchhofe Mönthal sind wenig Geistliche bestattet worden. Für die frühere Zeit begreift sich das recht gut; hat doch die Gemeinde erst seit einem Menschenalter einen eigenen Pfarrer, der im Dorfe wohnt. Ansangs der Sechziger Jahre nämlich

brachte der Kanton Aargau das Recht, diese Stelle zu besetzen, an sich; bis dahin hatte die Stadt Brugg es innegehabt und für gewöhnlich ihren Frühmesser, später den zweiten Lehrer der Lateinsschule (Provisor) mit der Besorgung der pfarramtlichen Geschäfte in Mönthal betraut.

Der Name des Dorfes begegnet uns bereits 1275, also in den Tagen Rudolfs von Habsburg, urfundlich als "Mönnenthal". 1396 erscheinen, abermals in einem Schriftstücke, als "Munen= daler" Hans Clewe, Beschi Keß und Homberger. Während über die Begangenschaft dieser nichts Weiteres von Belang verlautet, treten 1491 zwei Hänse auf, ein älterer und ein jüngerer Sohn ber Familie Sami, welche im "Monendal" auf ihrem Sofe ge= feffen hatte. Zum Andenken an ihre Eltern schenken die Beiden dem Ritter St. Jörg, d. h. dem Gotteshause der Ortschaft, ein Stud Land, die "Kürenmatte". Der ältere Bruder, also "Groß= hans" Sami, war damals Bürger und Ammann von Laufenburg, der jüngere, "Kleinhans", Bürger in Brugg. Auch aus dem "Mönendal" schreibt sich hans Bachli, der Besitzer der "Leti", welchen Hof er 1555 an den Schultheißen von Brugg, hans Zimmermann, verkaufte. Bis in jene Zeit also galt als Dorfname "Mönenthal"; 1603 foll die Form "Munkthal" ein=

mal in schrift aufgetreten sein. Daß man aus der ersteren auf ein besonders liebliches Thal (vallis amoena) und aus der zweiten auf ein früheres Mönchskloster daselbst geschlossen hat, ist bekannt. Die richtige Ableitung des Namens wird aber wohl aufzein "krummes", mondsichelförmiges Thal oder auf den ersten Ansiedler in jener Gegend, der Salomon oder Muno geheißen haben müßte, zurückzugehen haben. Wie dem auch sei: es fanden andere die Landschaft bald für einen dauernden Ausenthalt gezeignet; schon am Ansange des vierzehnten Jahrhunderts gab es dort eine dem heiligen Georg, dem ritterlichen Drachentöter, geweihte Kirche. Brugg behändigte als Geschenk eines österzeichischen Herzogs die Einkünste derselben und bestellte den Geistlichen der Filiale.

Die besondere Einrichtung erwies sich nicht immer auch als bessonders gut; gab es doch Sonns und Feiertage, wo die Mönsthaler ohne Gottesdienst bleiben mußten, weil der Pfarrer sich nicht einfand. War aber die Kirchhofsmauer zu flicken, so wurden sie nicht vergessen. Um 1710 machte man Anstrengungen, Remigen und Mönthal zu einer Pfarrei zu vereinigen; es kam freilich nichts dabei heraus. Die "Provisoren" hinwieder waren auch gar nicht wohl zu sprechen auf den Gang oder Ritt "ins Müensthal oder Mühenthal":

"Denn also nennen ihren Ort Die Leute selbst, die wohnen bort."

Den Grund gibt dieser poetische Provisor sofort an, wie er die Sache auffaßt:

"Und wirklich ist's ein Thal der Mühen Und wo Eitronen noch nicht blühen. Wer früher Pfarrer war allda, Dazu in Brugg die Schul' versah, Die ganze Woche deklinierte Und konjugierte und vertierte, Anstatt am Sonntag auszuruhn, Mußt' er dann erst das Schwerste thun. Nicht wie die meisten Pfarrer hat Er einen Weg, der kurz und glatt

Und ein Sabbater-Weg nur ist — Ein Weg ist's, der zwei Stunden mißt Und gehet über Berg und Thal, Im Jahr unwegsam manchesmal, Ein rauher Weg und eng und steil, Wie dort beschrieben der zum Heil.

Es kam daher ganz selten vor, daß Einer lange als Provisor und Pfarrer im Mönthal es aushielt, womit natürlich Alten und Jungen ebenmäßig schlecht gedient war.

Vonkdem Dichter der obigen Zeilen (und er redete ausschrefahrung) wird den Bewohnern des Thales zwar ein ganz gutes Zeugniskausgestellt:

"Gin Bölklein wohnte bamals brin, Treu, arbeitsam, von schlichtem Sinn."

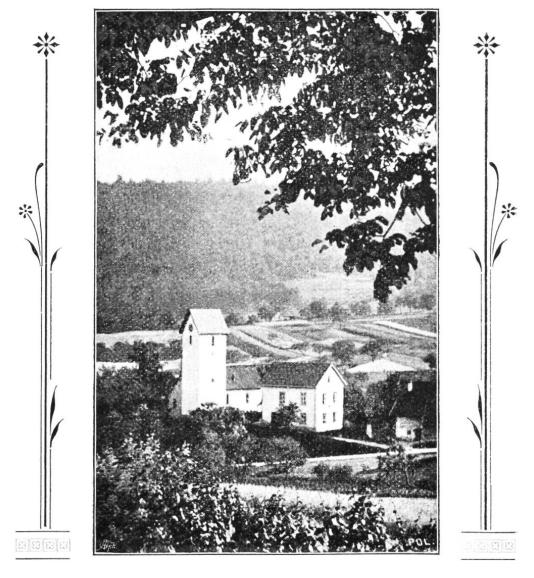
Aber unvergeßlich blieb ihm der, besonders bei Regenwetter oder im Winter, unerfreuliche Pfad von der Provisorei beim Brugger Schulhaus an der steilen "Steig" empor, in das Stadtsholz, durch das "Moos", die unteren Itelenmatten und über Remigen auswärts bis zum Kirchlein,

"Das auf bem grünen hügel lacht Und ringsum feiner hütten wacht."

Nach zwanzig Jahren beschrieb er ihn aus frischer Er= innerung eingehend:

"Ein Weg war es und ist es noch — Schon anfangs geht er steil und hoch, Dann weiter durch die Wälder fort, Da Wurzeln hemmen hier und dort; Und da, wo Sumpsichtes nicht trägt, Auch Stamm an Stamm ist hingelegt, So daß bisweilen, wie's geschieht, Wan auf den Holzweg noch geriet. Und weiter sort durch Lehm und Häge Und über Bäche, morsche Stege — So war der Weg, wenn auch im Ritte, Nicht für entschiedene Fortschritte.

Daher benn kommt's, daß wer einmal Gewesen auf der Filial' In dem benannten Mühenthal, Gerechnet wurde von den Kennern Nicht zu entschiednen Fortschrittsmännern."



Immerhin waren 1795 bis 1817 zum Beispiel sieben Pfarrer in der Filiale Mönthal aufgezogen und fortgeschritten; ein einziger hatte sechs Jahre ausgeharrt. Der war von den Zürchern um schlechten Verhaltens willen aus ihrem kantonalen Kirchendienst entlassen worden; aber in Brugg fand er Mangel an Geistlichen und Anstellung (1805). Nur für sechs Jahre: 1811 ward er wegen Trunksucht, Spielens in den Dorsschenken und Schulden abgesetzt und siel in den Geldstag. Bon seinen nächsten Nachfolgern seien zwei erwähnt: Daniel Hemmann, später Pfarrer in Mandach und Birr, ein um Gemeinde und Jugend wohlverdienter Mann, dessen Sohn, 1898 gestorben, als Arzt zu Birrenlauf noch manchem unserer Leser in gutem Andenken steht, und Johann Melchior Schuler, der bekannte Verfasser einer großen Schweizergeschichte. Den Forscher in der Wissensichaft ersetzte 1817 im Oktober ein Dichter. Abraham Emanuel Fröhlich, der Sohn des Brugger Stadtschullehrers, welcher von 1805—1811 auch die Obliegenheiten eines Provisors besorgt hatte.

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land hatte mit dem Sturze der alten Regierung nicht aufgehört. Die Rolle Berns war bis auf weiteres von den Provingstädten übernommen Was diesen an politischer Bedeutung abging, ersetzten einige durch frisches geistiges Leben. Das gilt zumeist für den unteren Berneraargau. Aarau und Brugg erhielten, jenes vorwiegend durch deutsche, dieses durch oftschweizerische fähige Köpfe gang neue Bevölferungselemente. Die Revolution hatte der Prophetenschule des letteren Ortes ein schnelles Ende bereitet. Die beiden Pfarrer Fisch in Aarau und Feer in Brugg waren schier über Nacht weltlich geworden; angehende Kandidaten der Theologie wählten einen anderen Beruf. Es hieß allgemein, das neue Zeitalter bedürfe feiner Geiftlichen, feines öffentlichen Gottesdienstes mehr. Als nun mit der Mediation die ruhige Besinnung wiedergekehrt war, fehlte es an Einheimischen, um die Pfarreien zu besetzen. Daher gerade im Bezirk Brugg ein auffallender Zuzug aus der Ferne, besonders aus der Ofischweiz. In Birr, Bözen, Bözberg, Mandach, Schinznach, Beltheim, Umiken und Windisch zogen auswärtige Pfarrer ein. Altere Leute erwähnen jest noch etwa die Namen Benker, Fäsi, Irmiger, Leemann, Linder, Locher, Rahn, Schuler, Schweizer, Siegfried und Steiger. Die Mönthaler allein konnten von 1800-1817 an den Eigenschaften von fünf Außerkantonalen ihr Urteil üben.

Daß solche Gelegenheit einer ganz merklichen Bildung Vor=

schulwesens, Benker die der Landwirtschaft seine Bebung des Schulwesens, Benker die der Landwirtschaft seine Beiter die der Landwirtschaft sehr angelegen sein. Aber die Hauptthätigkeit der beiden Letten kam doch werspürte der Begirkskunderten, auf die kaller freilich ließen sich die Hebung des Schulwesens, Benker die der Landwirtschaft sehr angelegen sein. Aber die Hauptthätigkeit der beiden Letten kam doch meistens der Stadt zu gut. Schuler und Helfer Fisch versfaßten im Auftrage der Bezirkskulturgesellschaft die erste Reihe der Brugger "Neujahrsblätter" (1819—22 und 1825—29), Benker war ein trefslicher Lehrer, für dessen Unterricht seine beiden Schüler R. Rauchenstein und A. E. Fröhlich zeitlebens dankbar geblieben sind.

Als Fröhlich im Mai 1817 von der Zürcher Akademie heimkam, fand er in Brugg bereits ein bewegtes Leben, welches fehr vorteilhaft sich abhob von der dumpfen Bürgerherrlichkeit der alten und der aufgeregten Liederlichkeit der neufränkischen Zeit. In engeren Kreisen beschäftigte man sich mit ernsten Ge= schichtsstudien, es wurden praktische Fragen der Gegenwart ver= ftändig besprochen; man pflegte, durch den Lehrer Franz Trithen, der 1823 als Erzieher nach Obessa ging, vielfach angeregt, häusliche und Konzert-Musik und Litteratur; er hielt sich zunächst an diesen Kreis, suchte aber auch Freundschaft mit älteren, lebenserfahrenen Rollegen, so mit Schuler, ber bamals auf dem Bözberg waltete, mit R. Fischer in Degerfelden, L. Rahn in Windisch, Benker in Schinznach. Manches seiner Jugendlieder wurde, durch Trithen in Musik gesetzt, von Jüng= lingen und Jungfrauen vorgetragen; der bereits 1816 bestehende Männerchor erhielt an ihm ein kundiges und begeistertes Mit= glied, in der Folge einen Führer. Un der "Sekundarschule" aber lehrte er Religion, Deutsch, Geschichte, Geographie und Bon all diesen städtischen Berhältnissen und Naturaeschichte. Beziehungen ihres Pfarrers mögen die Mönthaler zunächst wenig erfahren haben. Daß ihre Jugend von ihm manches Nägelilied fingen lernte, schmeichelte dem Ehrgeiz und der musikalischen Anlage der guten Leute; an einen stattlichen Chor, wie der Bözberg ihn hatte, durfte die kleine Dorfschaft leider nicht denken.

Unverwöhnt, wie sie waren, hätten sie schwerlich gebilligt, daß der Pfarrersjüngling neben der musikalischen und dichterischen Bethätigung noch fleißig zeichnete und malte und in weltlichen Büchern des deutschen Mittelalters heimisch zu werden suchte. handkehrum aber auch im Vereine mit Altersgenoffen der un= mittelbaren Gegenwart sich zuwandte und an heiterem Mummen= schanze warmen persönlichen Anteil nahm. Als sehr bibelfestem Volk ward ihnen bald offenbar, er unterscheide zwischen Buch= staben und Geist des göttlichen Wortes so bestimmt, wie die Gnädigen herren von Bern es niemals duldeten; das eigentümlich Chriftliche trete zurück und dafür die Moral in den Vorder= grund; er spreche zwar tadellos geläufig und deutlich, etwa auch mader gepfeffert und trefflich gefalzen für die, so es treffe, indeffen, mas man übrigens bei einem so jungen, feurigen Menschen begreifen könne, noch ohne viel Verständnis für Fragen, wo es fich um Leben und Sterben handle. Altere Leute schöpften aus diesem Grunde neue Hoffnung, als es hieß, er sei mit der Tochter des Herrn Salzfaktor Frei in den Stand der Che ge= treten (21. 3an. 1820).

Zwischen dem Geistlichen, der kam und ging, und den einzelnen Pfarrkindern des einsamen Bergdorses war inniger Verkehr doch von vornherein ausgeschlossen. Er nahm die Fest- und Trauersgemeinde, die Konsirmanden als Einheit und ließ in dieser Weise etwa zu Gelegenheitsstrophen sich anregen, die unausgearbeitet und nur handschriftlich überliefert sind. Wenige Naturlieder weisen auf Anschauungen, die ihm geworden "im hintersten Thale, getrennt von der Welt"; so (1822) bei der Herbstweide, wo die Knaben wegen unfreundlicher Witterung Hüttchen bauen, ein Feuer daneben anzünden und durch den Klang der Herdenglocken von Halde zu Halde einander entgegenjauchzen. Das freudig begonnene Gedicht tönt wehmütig klagend aus:

"Ach, zu scheiben Von den Weiden! Der Himmel wird trüber, die Winde so kalt, Es sterben die Wälder, das Läuten verhallt!"

Der Mönthaler Pfarrer offenbarte sein individuelles Wesen als einen frischen Quell vornehmlich in der Vaterstadt. Der

Ehebund hatte darin kaum einen spürbaren Wandel erzeugt. Dichtung und Leben waren bei ihm ungeschieden. Was ihn hob und wurmte, erhielt durch Lied und Wort Ausdruck. In dürftiger Häuslichkeit und im Anschauen hoher Jdeale aufgewachsen, mißte er leicht die Güter dieser Welt und belächelte die Thorheit derer, die dem Vergänglichen nachjagten. Wenn die Angesehenen und Reichen der Stadt ihm grollten und die Hochsachtung, welche Geistesadel letztlich doch beansprucht, von oben herab ihm versagten, rächte er sich mit dem scharfen und sicher



treffenden Pfeile seines Wißes. Auch die geistlichen Vorgesetzen, vorab Defan Hünerwadel und Kammerer Kraft, hatten an Vater und Sohn Fröhlich manches auszusetzen; ihr Freimut war für sie beleidigender Stolz, Anmaßung. Als Kraft, zur Zeit der Helvetif politischer Aktuar von Bürgerpfarrer Feer und seither zu loyalster Demut bekehrt, 1823 seine Gemeinde verließ, um in Ammerswyl mit 2000 Fr. Jahresgehalt Seelsorger zu werden, da war es natürlich, daß die Mönthaler meinten, jetzt werde ihr Pfarrer in Brugg nachrücken. Auch in der Familie des Provisors war man fest davon überzeugt. Aber es folgte

schwere Enttäuschung. Zum ersten Mal in seinem Leben be= quemte fich der junge Mann dazu, den Mächten nachzurechnen. welche die gemeine Wirklichkeit beherrschen. Er that das in feinen "Fabeln", welche ihn während des Jahres 1824 in Anspruch nahmen. Ohne daß der Verfasser es wollte, wurde darin der Beweiß geleiftet, daß er, wenn gereigt, gefährliche Sörner herauskehren könne. Es war ihm zeitlebens unmöglich, gerechten Urger und Born in sich verkochen zu laffen; doch bezeichnen diese Tiergespräche einen erfreulichen Schritt zur inneren Läuterung und Vertiefung. Mancher und manche in Brugg fühlten sich mit Recht arg hergenommen; das Büchlein machte weit und breit, bei Städtern und Ländlern, von sich reden. Fröhlich aber, der bisher in den Kreisen der Vaterstadt und deren Umgebung seine rechte Lebensluft gefunden, war es doch von nun an nicht mehr wohl zu Mute. Über der Anerkennung urteilsfähiger Fremder fonnte er es nur halb vergessen, wie er babeim von den Seinen perfannt worden war.

Sieht man genau zu, so lag das, was nach seinem Urteil vor vielen ihn auszeichnete, doch nicht eigentlich auf dem Gebiete der Kirche; einläßlichere theologische Arbeit hatte bis jett ihn nicht beschäftigt, wie ja auch das Amt im Mönthal mit seinen 200 Fr. Besoldung im Grunde für ihn etwas Nebensächliches vorstellte. Und mochte Fröhlich später wieder und wieder nach einer Landpfarrei trachten: eine solche hätte sicher seinen Wünschen nicht lange genügt. Anlage und Erziehung wiesen ihn zu gesbildeter Gesellschaft. Auf dem Kirchhof Mönthal stellte er im Frühling 1827 sich solgende Ausgabe:

"Schaffe rund und voll, Wie die Ros' erschwoll, Bunt, wie die Blumenau, Tief, wie des Himmels Blau, Spielend leicht und lind, Wie der Morgenwind, Und in frischem Mut, Wie des Stromes Klut!"

Die acht Zeilen tragen die Überschrift: "Kunstregel". Den jüngeren Bruder Friedrich Theodor zog es von der Rechtswissenschaft zur Musik: er vertauschte die Theologie an die Dichtung.

Schon einige Jahre vorher hatte Fröhlich mit Wolfgang Menzel, der in Narau vorübergehend als Lehrer wirkte, engere

Beziehungen angeknüpft und war durch ihn auch dem Kantons= schulprofessor Ludwig Kollen vorgestellt worden. Diefer, ein unruhiger Ropf, dabei geiftreich und feiner Kenner der Poefie, wurde nicht selten von wirklicher oder nur eingebildeter Krankheit heimgesucht und kam dann etwa nach Brugg, in bessen Nähe er einmal eine wochenlange Kur sich angedeihen ließ. und mehr ward ihm die Aarauer Lehrstelle zur Last, und nun ergab es sich im vertrauten Verkehr mit Fröhlich wie von selber, daß er diesem nahelegte, sein Nachfolger zu werden. leichten Herzens that der Provisor diesen Schritt: manche liebe Erinnerung, besonders die schönen Familienverhältnisse hielten zurück; aber verlockend wirkten der Deutschunterricht bei reiferen Schülern, der Umgang mit hochgebildeten Rollegen, bei 17 Wochenstunden eine reiche Muße. Schließlich meldete er sich und wurde nach einer öffentlich bestandenen Prüfung auch gewählt. Amtsantritt sollte im Juni erfolgen.

Wie der Abschied des Provisors, seiner Frau und des sechstährigen Töchterleins in Brugg von der Schule, der Freundschaft und den zurückbleibenden Angehörigen sich gestaltete, darüber haben wir kein schriftliches Zeugnis. Den Gedanken aber, die ihn als Pfarrer bei seinem letten "Ritt" nach dem Mönthal bewegten, hat Fröhlich Ausdruck verliehen in den dortigen Pfarrebüchern. Er schrieb nämlich unter seinen Namen im Verzeichnis der Ortsgeistlichen:

"Vieles hab' ich überwunden, In der Prüfung Heil gefunden; Der bis hierher mich gebracht, Hat doch alles wohl gemacht."

Das Taufregister enthält diese Eintragung:

Dies Jahrtausend ist verstossen, Wenn bereinst das Buch geschlossen. Was sind Namen, drein geschrieben, Wenn auch unversehrt sie blieben? Muß doch unser Leib verschwinden, Aufgelöst zu Flut und Winden! Alles wird der Zeit zum Raube: Ewig ist nur unser Glaube!"

Im Totenregifter steht von seiner Hand:

"Mit bem Buch an einer Brude, Sipest bu und zeichnest auf, Wer begonnen seinen Lauf, Wann er wieder kam zurude.

Aber was in diesen Landen Er genossen und bestanden, All die Summen des Bestrebens Schreibet Gott ins Buch des Lebens, Ihm dort oben zu vergelten, In den ewig lichten Welten. Denn so viel der Menschenkinder Kommen noch zur Erd' herein: Ihre Schwachheit wird nicht minder Und ihr Glück nicht größer sein. Dunkel sind die Erdenpsade, Unser Licht nur Gottes Gnade."



## Tagesanbruch,

Droben strahlet schon der Himmel, Noch im Schatten liegt das Thal; Hell und golden auf den Höhen Liegt der erste Sonnenstrahl.

Neu belebend, frisch und duftig Weht der junge Morgenwind; Von den Bergen zu den Tiefen Zieht er nieder leis und lind.

Mählich nur, wie lichte Wogen, Wie ein goldner Wellenschlag, Mild verdrängend Nacht und Schlummer, Sinkt zu Thal der junge Tag.

All die zarten Halmesspitzen Schimmern licht im Perlentau; Wie von Demantglut durchzogen Strahlt die holde, junge Au.

Aus den Zweigen, aus den Büschen Tönet schon der helle Chor Muntrer Vögelein und steiget Dankesfroh zu Gott empor.